

Domprediger Thomas C. Müller

4. Advent, 20. Dezember 2020, 10 Uhr

Predigt über 1. Mose 18, 1 - 2. 9 - 15

Liebe Gemeinde,

wir stecken knietief in einer Pandemie, die uns einengt und uns auf Distanz hält, und uns so alle Vorfreude auf das Fest zu nehmen scheint. Und dennoch klingt uns heute das Freudenwort entgegen. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Denn der 4. Advents steht im Rahmen der Adventssonntage ganz im Zeichen der Vorfreude. Selbst das Kind im Bauch der Elisabeth hüpfte schon vor Freude, als die hochschwängere Maria sie kurze Zeit vor Ihrer Niederkunft besuchte. Und vielleicht ist es gerade in dieser gebrochenen und bedrückenden Zeit gut, wenn wir für einen Augenblick einen Schritt zurücktreten und auf die Geschichten, die sich von der Tradition her mit dem 4. Advent verbinden. Es sind Geschichten der Freude, aber keineswegs Geschichten, in denen alles leicht und einfach ist, sondern im Gegenteil, die Freude wird unter schwierigen Umständen geboren, genauso wie Kinder oft unter schwierigen Umständen zur Welt kommen, und doch für ein neues Leben stehen. Ein neugeborenes Kind, damit verband sich – vor 2000 Jahren noch viel mehr als heute - die Zukunft für eine ganze Familie, und - darüber hinaus - für eine ganze Gemeinschaft, ja für ein ganzes Volk. Der Focus richtet sich in diesen Geschichten auf die Mütter und Kinder: auf Maria und Jesus, aber auch auf Elisabeth und Johannes, der später als der Täufer bekannte wurde. Und damit ist es lange nicht zu Ende. Das Alte Testament erzählt von einer ganzen Ahnenreihe von Müttern und ihren Kindern. Sie erzählt von Bathseba und Salomo, von Hanna und Samuel, von Ruth und Obed, dem Großvater Davids. Und immer werden da schwierige Geschichten erzählt, Geschichten von Umwegen und Gefahren, immerzu steht es auf der Kippe, ob da wirklich ein Kind geboren werden kann, mit dem sich ein Weg in die Zukunft ebnet. Eine der eindrücklichsten Geschichte, in denen wirklich alle Hoffnung vergebens gewesen zu sein schien, hat deshalb zurecht im Wege der neuen Text-Ordnung der Kirche jetzt den Weg zum 4. Advent gefunden. Es ist die Geschichte von Abraham und seiner Frau Sarah. Gott hatte Abraham versprochen, dass aus seinen Nachkommen ein großes Volk entstehen würde. Aber die Jahre vergingen. Abraham und Sarah bekamen kein Kind. Abraham und Sarah wurden alt, sehr alt. Und die Verheißung Gottes schien nichts anders gewesen zu sein, als ein Hirngespinnst, das man hinter sich lassen musste. Das ist der Ausgangspunkt des Predigttextes aus dem 1. Buch Mose, dem 18. Kapitel.

¹Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. ²Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde ³und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. ⁴Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. ⁵Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. ⁶Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und nimm drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. ⁷Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. ⁸Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen. ⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. ¹¹Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. ¹²Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! ¹³Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? ¹⁴Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese

Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. ¹³Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Liebe Gemeinde,

in der gegenwärtigen Lage ist vielen Menschen alles andere als zum Lachen zu mute. Dabei gibt ja sehr unterschiedliche Arten des Lachens. Es gibt das fröhliche Lachen über eine gute Nachricht, und manchmal passiert es, dass man sich vor Lachen den Bauch halten muss. Es gibt das Auslachen, wenn sich jemand ungeschickt anstellt. Es gibt das trockene kurze Auflachen und das bittere Lachen, wenn der Kontrast zwischen dem, was man sich sein Leben lang gewünscht hat, und dem, wie es wirklich ist, zu groß erscheint. Welches Lachen war es wohl bei Sarah, als sie da im Zelt saß, und hörte, dass sie als alte Frau noch einmal ein Kind bekommen soll. Ich stelle es mir als das abgeklärte Lachen einer Frau vor, die sich längst damit abgefunden hat, dass sie kein Kind mehr bekommen wird, und es nun sogar komisch findet, dass jetzt – zur Unzeit – dieser Gedanken noch einmal auftaucht. „Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!“ In diesem Satz klingt Selbstironie durch. Aber schwingt auch Bitterkeit mit. Denn so viele Hoffnungen haben sich für sie nicht erfüllt. Andere Frauen haben Kinder bekommen, sie aber nicht. Und jeder Blick auf eine Frau, die ein kleines Kind in den Armen hielt, wird wohl wie ein kleiner Stich in ihr Herz gewesen sein.

Wenn man aufmerksam ist, kann man die Bitterkeit in Sarahs Lachen auch heute noch hören, bei Frauen und bei Männern. Denn auch heute noch gibt es Hoffnungen und Wünsche, die sich einfach nicht erfüllen wollen. Und vielleicht trägt jeder und jede von uns solche Wünsche in seinem Herzen. Und manche von ihnen wiegen so schwer, dass sie das ganze Leben beugen.

Da ist der Wunsch nach einem Partner oder Partnerin, mit dem man wirklich in Liebe verbunden sein kann. Man hat gesucht und gewartet, aber es hat sich nie erfüllt. Vielleicht hat man ihn sogar vor Augen gehabt, aber es ist nicht gelungen. Es kam immer etwas dazwischen. All die Bilder vom gemeinsamen Leben, eben nur Bilder.

Da ist der Wunsch, mit seinem Leben etwas anzufangen, etwas zu schaffen, was Bedeutung hat, an etwas mitzuwirken, was größer ist als man selbst, aber man hat sich im Klein-Klein der Alltagsnotwendigkeit verstrickt, man musste tun, was vor der Hand lag, es gab keine Gelegenheit, oder man hat sie verpasst als sie da war.

Welcher Herzenswunsch hat sich dir nicht erfüllt?

Es ist ja nicht so, dass dann gleich das ganze Leben zerbricht. Man lebt sein Leben dennoch weiter, erlebt Gutes und Schweres, die Jahre vergehen, man wird älter, die Möglichkeiten werden immer kleiner, die Lebensspielräume engen sich ein, nur in manchen Augenblick, da legt sich ein Trauerflor aufs Herz über das ungelebte Leben. Noch einmal etwas Neues anfangen? Das ist ja unmöglich. Und je älter man wird, um so unmöglicher wird es ja. Das wäre ja zum Lachen, wenn jetzt jemand käme, und sagen würde: Da kommt noch was. Da kommt noch etwas ganz Neues. Da kommt noch etwas, was in Berührung ist mit deinen innersten Wünschen, die dich ein Leben lang bewegt haben und die sich nicht erfüllen konnten. Ja, wahrhaft, das wäre doch zum Lachen.

¹³Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? ¹⁴Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

Liebe Gemeinde,

ein altes Ehepaar, Abraham und Sarah, bekommt einen Sohn. Ein Leben schien schon ausgelebt zu sein, aber es wird zum Träger von etwas Neuem. Und das heißt ja: Bis zum Schluss kann das Leben, mit all seinen Wunden, Enttäuschungen, mit seinem Auf-und-Ab immer noch etwas Neues hervorbringen, für etwas, was über uns selbst hinaus Bedeutung haben kann. Bis zum Schluss kann man keinen Schlusstrich ziehen, weil Gott bis zum Schluss noch Möglichkeiten hat. Das ist ein Name Gottes: Möglichkeit, selbst

wo es unmöglich scheint. Der Gott Israels tritt als der in Erscheinung, der gegen alle Wahrscheinlichkeit neue Lebensspielräume eröffnet. Gott ist da am meisten Gott, wo er das Alternativlose aufbricht.

Und deshalb ist diese Geschichte auch eine Geschichte für den 4. Advent. Deshalb ist es eine Vorgeschichte für dieses junge jüdische Mädchen Maria, von dem die Bibel erzählt, dass sie Jungfrau war, als sie schwanger wurde. Egal, wie man das im Einzelnen verstehen mag, was damit gesagt sein will ist dies: Dass dieses junge jüdische Mädchen einmal ein Kind gebären sollte, dass einmal so vielen Menschen heilen und Hoffnung schenken würde, ein Kind, das Gott in diese Welt spürbar machen würde, ein Kind, dass die verschlossenen Türen des Todes einmal öffnen würde, dass diese Frau einmal von Gott so berührt, so angerührt würde, das war eigentlich keine Möglichkeit, das war keine Option, das war am allerwenigsten irgendeine Wahrscheinlichkeit: und doch ist es geschehen. Aus einer schon totgeglaubten Wurzel eines zerstreuten Volkes wurde etwas geboren, was wirklich ein Tor zum neuen Leben geöffnet hat, und das in einem so universalen Sinne, dass man es sich nicht groß genug vorstellen kann. Denn sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

Von Sarah wird erzählt, dass sie ihr eigenes Lachen gewissermaßen abstreitet, als sie von ihrem Besuch darauf angesprochen wird. Aber ich stelle mir vor, dass sie später, als sie dann das Kind in den Händen hielt, wieder gelacht hat, diesmal ohne Bitterkeit und aus vollem Herzen. Jedenfalls weist der Name, den sie dem Kind dann geben sollten, genau auf dieses Lachen hin: Isaak. Oder eigentlich müsste man sagen: Isa / hak. Der Name selbst ahmt ein Lachen nach.

Liebe Gemeinde,

auch nach dem Hören auf dieser großen Geschichte wissen wir: nicht jede Frau, die sich ein Kind wünscht, wird auch ein Kind bekommen können. Und nicht jeder Wunsch, den wir im Herzen tragen, wird sich am Ende so erfüllen, wie wir uns das wünschen. Aber eines gilt: Dass unser Leben bis zum Schluss offenbleibt und Möglichkeiten besitzt, für etwas Neues, für etwas, das in Berührung ist mit der Sehnsucht, die hinter jedem unserer Wünsche steht. Diese Sehnsucht soll nicht leer ausgehen. Sie hat Zukunft.

Gerade jetzt, so kurz vor Weihnachten, einem Weihnachten mitten in einer Pandemie, die unsere Spielräume so einschränkt, die unser Leben so eng macht, die gerade unsere älteren Menschen abzuschneiden droht vom Lebendigkeit und Leben, ist es heilsam sich an den Gott Abrahams und Sarahs, und an den Gott der Maria und der Elisabeths zu erinnern, den Gott, der uns – trotz aller Schwierigkeiten, trotz allem Unerfüllten, lebendig werden lässt und Ausblicke eröffnet.

Gott lässt neues Leben dort entsteht, wo wir unsere Sehnsucht mit dem Gott verbinden, dem nichts unmöglich ist. Denn es gibt erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche. Bis zum Schluss.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.